



Jahrbuch für Solothurnische Geschichte

Band 97
2024

Herausgegeben vom
Historischen Verein des Kantons Solothurn

Inhalt

Editorial	7
Verena Schmid Bagdasarjanz	
Das Benediktinerkloster Beinwil – vom langsamen Aussterben des Klosters bis zur Wiedererrichtung als Abtei	11
Mitte 15. Jahrhundert bis 1633. Ein historischer Überblick	
P. Lukas Schenker	
Für Religion und Vaterland?	59
Religiöse Aspekte in der Grenchner Erinnerungskultur zum Einmarsch der Franzosen 1798	
Nadine Hunziker	
Den Kapuzinern zum Abschied	97
Martin Eduard Fischer	
Die Rechtsstreitigkeiten um Holbeins Solothurner Madonna	125
Versuch einer kritischen Rekonstruktion nach 150 Jahren	
Gregor Wild	
Hebammenleben. Einblicke in die Arbeit der Hebamme Louise von Arx-Moll (1916–2019)	159
Ein Oral-History-Projekt	
Edith Hiltbrunner	
Deflees im Solothurnischen während des Kalten Krieges	219
Jürg Kürsener	
Rolf Max Kully zum 90. Geburtstag	243
Verena Bider	
Bibliographie Rolf Max Kully ab 2004	247
Patrick Borer	

Miszellen

Eine «Heimatkunde für die Augen»: Irene Meyers «Alltag am Oberen Hauenstein»	255
---	------------

Verena Schmid Bagdasarjanz

Ein partizipatives Museumsjubiläum – was ist das und wie geht das?	259
---	------------

Anne Hasselmann

Der Sünder als Wohltäter	263
---------------------------------------	------------

Hans Voegtli

Vom Heiligen zur Sagenfigur	267
--	------------

Die inhaltliche Neubetrachtung eines Wandgemäldes
im Museum Altes Zeughaus

Adrian Baschung

Eine neu entdeckte Aufnahme aus der Frühzeit der Fotografie: Franziska Möllinger und ihre Daguerreotypie des Kościuszko- Grabmals in Zuchwil (1844)	271
--	------------

Patrick Borer

Was James Bond mit Solothurn zu tun hat	275
--	------------

Felix Wirth

<i>Historischer Verein des Kantons Solothurn</i>	279
---	------------

Editorial

Defilee? Der Begriff ist jüngeren Menschen kaum mehr geläufig. Defilees sind aus der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend verschwunden. Das war einmal anders: Auf die ersten Defilees Ende des 19. Jahrhunderts reagierte die Schweizer Bevölkerung begeistert, wie der Militärhistoriker Rudolf Jaun zu berichten weiss.¹ Während man sich in der Zeit der beiden Weltkriege mit militärischen Grossaufmärschen zurückhielt, erfuhren Defilees als Demonstrationen militärischer Wehrhaftigkeit in den Jahrzehnten danach unter dem Eindruck neuer Bedrohungslagen einen eigentlichen Boom.

Mit diesem Thema beschäftigt sich *Jürg Kürsener* in seinem mit spürbarem Engagement geschriebenen Beitrag unter dem Titel «Defilees im Solothurnischen während des Kalten Krieges». Er schildert kenntnisreich die grossen Truppenaufmärsche vor dem Hintergrund der Gemütslage nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zuspitzungen auf der politischen Weltbühne, Stichwort «Eiserner Vorhang». Etwa das grosse Defilee 1953, als 25'000 Soldaten zwischen Bellach und Selzach an 150'000 Zuschauenden vorbeimarschierten. Das muss man sich einmal vorstellen.

In den 1970er-Jahren flaute die Begeisterung für solche Spektakel ab, der Fall der Mauer 1989 kündigte ein neues Zeitalter an und 1990 stimmte Polo Hofer und seine Schmetterband einen spöttischen Grabgesang auf das Defilee an.² Heute, über dreissig Jahre später, begegnet man dem Thema entspannter, auch wenn unter dem Eindruck der jüngeren Ereignisse in Europa wieder eine gewisse Ernsthaftigkeit in die Diskussion eingekehrt ist. Das Defilee jedenfalls ist Gegenstand der Militärgeschichte geworden und diese selbst mit verblüffenden Forschungsansätzen wie etwa «Queering the Military oder Weshalb es eine queere Militärgeschichte braucht» unverkennbar in der Gegenwart angekommen.

Das Militärische, kriegerische Ereignisse und deren Auswirkungen spielen, man ist sich dessen oft nicht bewusst, in nahezu allen historischen Betrachtungen eine Rolle – auch in diesem Jahrbuch.

Zum Beispiel im Beitrag von *P. Lukas Schenker* zur wechselvollen Geschichte des Benediktinerklosters Beinwil, das von der Mitte des 15. bis ins

¹ Tages-Anzeiger, 27. 08. 2008.

² Es isch Defilee – / Es isch en ärnschte Fall! / Defilee – / Dr Find isch überall! / Das muesch gseh – / 3-fache Überschall! / Es isch Defilee – / Das isch e Demo – ganz legal! (Ausschnitt).

17. Jahrhundert vielfach unter kriegerischen Racheakten, Überfällen und Plünderungen zu leiden hatte. In gewohnter Akribie spürt P. Lukas Schenker dem Leben der Klostersgemeinschaft nach und insbesondere den Verbindungen zu Täufnern, etwa dem in den Niederlanden verfolgten «Erzketzer» David Joris. Noch 1589 wies der Rat in Solothurn die Vögte von Thierstein, Gilgenberg und Dorneck «zur ussrüttung solcher Sect» an, doch blieb das Beinwiler Tal bis ins 17. Jahrhundert ein «eigentliches Täufnerneß», was P. Lukas Schenker vorsichtig als ein frühes Zeichen von gegenseitiger Toleranz wertet.

In ihrer bemerkenswerten, an der Uni Bern verfassten Seminararbeit «Für Religion und Vaterland?» widmet sich *Nadine Hunziker* dem Thema «Erinnerungskultur» am Beispiel des Franzoseneinmarschs in Grenchen 1798. Es geht um die Frage, wie die Ereignisse rezipiert und tradiert wurden und inwiefern das Verhalten der Invasoren religiös beurteilt und verurteilt wurde. Dies untersucht sie an einer Reihe von Jahrzehnte später verfassten, legendenbildenden Zeitdokumenten, in denen es etwa um den Heldentod der beiden Grenchnerinnen Anna Maria Schürer und Elisabeth Frei geht, die sich als tapfere Verteidigerinnen von Religion und Vaterland dem Feind entgegenstellten.

Martin Eduard Fischer würdigt in seinem Text «Den Kapuzinern zum Abschied» die Geschichte des 1646 gegründeten Klosters und schildert die Verdienste einiger seiner herausragenden Persönlichkeiten. In den Strudel der Ereignisse geriet das Kloster während des Kulturkampfs und wurde als «römisch-katholische Bastion» zum Feind des «Vereins freisinniger Katholiken». Ein besonderes Augenmerk legt Martin Eduard Fischer auf die Geschichte des «Projektes Klosterorgel Olten», bei dem er selbst eine tragende Rolle spielte.

An der Schnittstelle von Geschichte, Kunstgeschichte und Rechtsgeschichte bewegt sich der Beitrag von *Gregor Wild* zu den Rechtsstreitigkeiten um Holbeins Solothurner Madonna. Der Autor unternimmt einen Rekonstruktionsversuch der Umstände, die zum abschliessenden obergerichtlichen Urteil vom 15. November 1873 führten, wonach das Bild dem Kunstverein Solothurn zugesprochen wurde. In einer differenzierten, aber gleichwohl gut verständlichen Analyse unterzieht Gregor Wild das von Laienrichtern gefällte Urteil einer vertieften juristischen Nachprüfung. Ergebnis: Das Urteil war, positiv ausgedrückt, letztlich Kulturgüterschutz *avant la lettre*.

Vieldimensionale Einblicke in ein Hebammenleben gibt uns *Edith Hiltbrunner* in einem wiederum sehr sorgfältig recherchierten Text über die Hebamme Louise von Arx-Moll (1916–2019). Hauptsächliche, aber nicht ausschliessliche Quelle ist ein Interview, das die Autorin 2005 mit Louise von Arx-

Moll geführt hat und nach der Methode der Oral History ausgewertet. Die Biografie der in tief katholisch-religiösem Umfeld auf dem elterlichen Bauernhof in Härkingen aufgewachsenen Louise von Arx ist gekonnt in den historischen Kontext eingebettet und lässt, nicht zuletzt durch die Interviewaussagen, das Bild einer unbekannteren Lebenswelt vor unseren Augen entstehen, eines weiblichen Berufslebens, das unter anderem von volkstümlichen und religiösen Bräuchen rund um die Geburt bestimmt war.

Verena Bider und *Patrick Borer* würdigen Rolf Max Kully aus Anlass seines 90. Geburtstags. Verena Bider, ehemalige Direktorin der Zentralbibliothek Solothurn, hat unter ihrem Vorgänger und damaligen Direktor der ZBS während acht Jahren gearbeitet und ihn als Förderer und brillanten Gesprächspartner erlebt. Der Gratulation schliesst Verena Bider einen Dank für Rolf Max Kullys grosses Engagement insbesondere für die solothurnische Geschichte, Literatur und Namenforschung an. Patrick Borer steuert eine sorgfältig zusammengestellte Bibliografie bei, die nur schon seit 2004 über 60 Titel umfasst.

Zum ersten Mal publizieren wir in diesem Jahrbuch das Format *Miszellen*. Dabei handelt es sich um kürzere Texte, die Ämtern, Museen, Archiven, Bibliotheken und Forschenden ein Publikationsgefäss für spezielle Themen, Höhepunkte des Jahres und anderes bieten. Wir freuen uns, dass das neue Format bereits auf ein grosses Echo gestossen ist. Hier finden sich eine Rezension von Irene Meyers «Alltag am Oberen Hauenstein» sowie Kurzberichte über das «partizipative Jubiläum» des Museums Grenchen, über eine vom Heimatmuseum Schwarzbubenland erworbene Wappenscheibe, über die inhaltliche Neubetrachtung eines Wandgemäldes im Museum Altes Zeughaus, eine neu entdeckte Aufnahme nach dem Daguerreotypie-Verfahren von Franziska Möllinger aus dem Jahr 1844 und zudem Antworten auf die Frage, was James Bond mit Solothurn zu tun hat.

An dieser Stelle danke ich den Autorinnen und Autoren für die sorgfältig erarbeiteten Beiträge und den Mitgliedern der Redaktionskommission für die umsichtige Betreuung der ihnen anvertrauten Texte. Ein grosser Dank geht wiederum an den Swisslos-Fonds und die Däster-Schild Stiftung für die grosszügige finanzielle Unterstützung. Ihnen, geschätzte Mitglieder des Historischen Vereins, danke ich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen ein anregendes Leseerlebnis.

Verena Schmid Bagdasarjanz
Präsidentin der Redaktionskommission

Rezension

Eine «Heimatkunde für die Augen»: Irene Meyers «Alltag am Oberen Hauenstein»

Verena Schmid Bagdasarjanz

«Mis Härz wird froh und wit und lugg
chas öppis Schöners geh
ass mis Langebrugg.»

Schon der vorangestellte Auszug aus dem Gedicht «Mis Langebrugg» der Heimatdichterin Margrit Bider bezeugt den Herzensbezug, der Irene Meyer beim Verfassen ihrer Dorfchronik geleitet hat, einer bilderreichen Zeitreise durch die Geschichte des am Fuss des Hauensteins und am Übergang vom Solothurnischen in die Basellandschaft gelegenen Passdorfes Langenbruck, das um 1400 von den Frohburgern an die Stadt Basel verkauft wurde und zum grössten Teil an solothurnisches Gebiet grenzt. In jahrelanger Sammelarbeit hat die Autorin eine Fülle von Dokumenten, Erzählungen und Reiseberichten zusammengetragen, thematisch gruppiert und mit zahlreichen Radierungen, Lithografien, Karten und Fotografien bebildert. Entstanden ist ein in zwei Bänden vorliegendes Nachschlagewerk, eine Gesamtchau auf die Geschichte des Passdorfes, eine «Heimatkunde für die Augen», wie die Autorin selber schreibt.

Die Chronik beschlägt einen Zeitraum von insgesamt 2000 Jahren und widmet sich Themen wie dem Reisen über den Pass, dem Kurort und dem Kurhaus, dem Verkehrsbüro und dem Wintersport, den lokalen Industrien, den Dorfeinrich-

tungen und Institutionen, dem Kloster Schöntal, der Freizeit, ganz allgemein dem Alltag. Zur Sprache kommen auch Naturkatastrophen, die Auswanderung oder etwa die Person des Flugpioniers Oskar Bider. Spezielle Kapitel hat die Autorin im Anhang zur Frauengeschichte und zur Hexenverfolgung verfasst.

In einem Vorwort würdigt Verena Bider, ehemalige Direktorin der Zentralbibliothek Solothurn, das Werk, das die vor 30 Jahren veröffentlichte «Heimatkunde von Langenbruck» des alt Regierungsrates Paul Jenni fortschreibt und nun, nach einem Wort der Ethnologin Christel Köhle-Hezinger über die Bedeutung von Ortschroniken, als «symbolisches und kulturelles Kapital» für Langenbruck zur Verfügung steht.

Besonders überzeugend ist Irene Meyers Werk dort, wo es konkret wird und Einzelschicksale zur Sprache kommen. Zum Beispiel beim Thema «Kurort» und der Geschichte der kleinen Amalie, die an Tuberkulose leidend mehrmals im Lungensanatorium Erzenberg weilte und 1928, nur gerade 16-jährig, stirbt. Eine berührende Fotografie des Mädchens im Bett liegend und eine weitere, die eine Puppenstube zeigt mit Möbeln, die Amalie im Sanatorium aus Ansichtskarten gebastelt hat, illustrieren diesen Einblick in ein vergangenes Leben.¹

¹ S. 79.



Dorfstrasse um 1900. Das erste Postbüro befand sich im Gebäude des heutigen Restaurant Kreuz (rechts). Bild zur Verfügung gestellt von Johannes Dettwiler.

Oder die Geschichte des Auswanderers Johannes Dettwiler, der 1853 Langenbruck verlässt und sich zunächst in Pennsylvania niederlässt, heiratet, eine Familie gründet. Sie wollen 1861 wegen eines Augenleidens der Frau zurück in die Schweiz, doch kommt der Sezessionskrieg dazwischen. Es folgt eine Reise im Planwagen nach Wisconsin, dann nach Kansas, wo die Familie mit mittlerweile zehn Kindern eine Farm aufbaut. 1888 stirbt Johannes Dettwiler mit 60 Jahren, ohne seine Eltern und die alte Heimat wiedergesehen zu haben.² Dies alles kann Irene Meyer berichten, weil eine umfangreiche Korrespondenz Dettwilers an seine Eltern erhalten ist, aus der die Autorin ausführlich zitiert.

Sichtbar werden auch herausragende, aber wenig bekannte Frauen des Dorfes, etwa die Schauspielerin Julie Helene Bider, die auch Zeichnerin vor allem für Mode war und die ihrem Leben unter dem Eindruck des tödlichen Absturzes ihres Bruders, des Fluggpioniers Oskar Bider, 1919 im Alter von 25 Jahren ein Ende setzte. Oder die Organistin Elsa Schäublin-Müller (1907–1997), die Malerin Elisabeth Hartmann (1912–1991), die Dichterin Margrit Bider (1915–2008), die Geschäftsfrau Bertha Zehnder (1907–1996) oder die Hotelbesitzerinnen Sophie, Fanny und Lena Renggli, die 1897 das fast konkursite Nobelhotel Kurhaus kauften.³

² S. 480 ff.

³ S. 573 ff.



Juralandschaft bei Langenbruck, 1871. Ölgemälde von Arnold Jenny (1831 – 1891), Standort: Schloss Ebenrain, Sissach. Zur Verfügung gestellt von Irene Meyer.

Das vielfältige und farbige Gesamtbild, das die Chronik präsentiert, entspricht dem Werdegang der Autorin selbst, die einst ihren Bürojob an den Nagel hängte, mit 33 Jahren eine Lehre als Velo- und Motorradmechanikerin absolvierte, ein 330-seitiges Fachbuch für Lehrlinge und angehende Meister des Fahrradgewerbes schrieb, während 27 Jahren in Langenbruck eine Velowerkstatt führte und sich dann künstlerischen Arbeiten zuwandte: Holzskulp-

turen, Aquarellen, Kurzgeschichten. Und aufgrund umfangreicher Recherchen eine Dorfchronik Langenbrucks und des Hauensteins verfasste.

Es ist das Verdienst der Autorin, eine Vielzahl unbekannter privater Quellen gesichtet und ausgewertet und mit viel Liebe zum Detail ein Panoptikum des Alltagslebens in Langenbruck geschaffen zu haben, eine Fundgrube, die zum Stöbern einlädt und eine kurzweilige Lektüre bietet. Zu wünschen gewesen

wäre allenfalls eine verlegerische Betreuung, ein Lektorat, wodurch das stellenweise etwas Verallgemeinerte vom Besonderen und Spezifischen hätte getrennt werden und unnötige Redundanzen hätten vermieden werden können. Auf der praktischen Seite würde man sich eine Buchbindung wünschen statt der etwas unhandlichen Spiralbindung. Beide Anliegen tun der Leistung der Autorin indes keinen Abbruch.

Unter www.huus-art.ch steht zum Buch eine informative Website zur Verfügung, die beiden Bände selbst können in der Zentralbibliothek Solothurn konsultiert werden. Bezogen werden kann die Dorfchronik zum Preis von 68 Franken (zzgl. Versandkosten) bei der Autorin unter der E-Mail-Adresse huus-art@ggs.ch.

Meyer, Irene: Alltag am Oberen Hauenstein. Langenbruck, ein viel bereistes Passdorf, 58 v. Chr. bis 1980. Erschienen im Eigenverlag, Langenbruck 2023. Spiralbindung, 2 Bände, 636 Seiten, ISBN: 978-3-033-09800-8.